

01.03.2020

AutoBild: Sägen am eigenen Ast

Ist es Scheinheiligkeit, Naivität, Dummheit, Lust am Untergang oder Was? Die Rede ist vom Editorial im AutoBild-Heft 9/2020. Titel:

„Können oder wollen wir nicht erfolgreich sein?“

Der Chefredakteur äußert sich erstaunt über einen viel beklatschten Podiumsbeitrag zur Abschaffung des Verbrennungsmotors bereits im Jahre 2025. Warum wundert ihn das? Liefert doch AutoBild selbst die herrlichsten Steilvorlagen für die Umwelt-Fundis. Permanent nerven sie uns mit überdimensionierten Elektro-Kisten und als SUV verkleideten Kampfmaschinen, sie verherrlichen Leistung und Straßenlage, sie schwärmen von Beinfreiheit auf der Rücksitzbank und riesigen Kofferräumen, sie bejubeln Touchscreens, Multimedia-Gimmicks, sinnlose Apps und Vernetzung. Sie haben noch nicht begriffen, dass inzwischen andere Prioritäten herrschen als vor 30 Jahren.

Ein weiteres rotes Tuch ist dem Chefredakteur der Protest gegen die Abholzung eines Kiefernwaldes für die Gigafactory von Elon Musk. Er denkt sich vermutlich, was sind schon ein paar Hektar Kiefernwald gegen die gigantischen CO₂-Einsparungen durch die Autos von Tesla? Von Well-to-Wheel will er anscheinend nichts wissen. Es besteht aber keine Veranlassung, die Umweltschützer lächerlich zu machen, oder hat der Wald einen anderen Stellenwert wenn er einer Autofabrik zum Opfer fällt statt dem Braunkohletagebau?

Konkurrenz belebt das Geschäft, heißt es. Gibt es mittlerweile noch nicht genügend Autos im eigenen Land, auch Elektromobile? Müssen wir auch noch dem Messias aus Kalifornien den roten Teppich ausrollen in Form von Milliarden Zuschüssen? Sind nicht Audi, BMW, Mercedes, Porsche und VW die größten Konkurrenten von Tesla? Wäre es nicht vernünftiger, die Hersteller im eigenen Lande zu unterstützen, wo sie doch ohnehin schon in Schwierigkeiten stecken und Zig-Tausende von Arbeitsplätzen in Gefahr sind?

Aber nein, unsere eigenen Leute sind nicht cool, ihre Produkte nicht sexy. Diese Attribute verdient nur Elon Musk. Ein moderner Verwandter von König Midas, der auch alles, was er anfasste, in Gold verwandelte. Sollte nicht der kritische Umgang mit problematischen Zeiterscheinungen die vordringlichste Aufgabe einer investigativen Zeitschrift sein? Dazu gehört auch eine kritische Distanz zur Elektromobilität. Aber Kritik war noch nie die Stärke von AutoBild, wie der Umgang mit den Betrügereien rund um Diesel und NO_x beweist.

Originalzitat:

„Baustopp, Wahnsinn! Das Signal in die Welt? Wir können Großprojekte nicht, und wir wollen sie auch gar nicht!“

Oh doch! Und ob wir sie wollen! Wir können gar nicht genug kriegen von solchen Modellen zur Steuerverschwendung. Die laufenden Großprojekte Stuttgart 21 und BER sind doch nur dazu da, Geld aus der Bevölkerung zu saugen, um es in dubiosen Kanälen verschwinden zu lassen.

Den Baufirmen, Investoren und Spekulanten kann gar nichts Besseres passieren als ein staatlich unterstütztes Großprojekt in Deutschland. Fertigstellungstermine? Geschenk. Kostentransparenz? Fehlanzeige. Konventionalstrafen? Doch nicht mit dem Staat als Bauträger. Paradiesische Zustände. Auf den Bauplätzen tummeln sich Niedriglöhner, Aufstocker, Scheinselbständige und 450 Euro-Jobber – allesamt vom Staat unterstützt. Was kann man als Unternehmer mehr verlangen, als dass der Staat einen Teil der Lohnkosten übernimmt? Ist der Bau dann fertiggestellt, und die Produktion läuft nicht so wie geplant, springen wir Steuerzahler natürlich liebend gerne ein und finanzieren Kurzarbeit und Entlassungen (korrekt sozialverträgliche Freistellungen).

Wer braucht eigentlich noch AutoBild?

Jacob Jacobson

www.der-autokritiker.de